

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 29 (2002)
Heft: 4

Artikel: Ausland : die Landesaustellung im Spiegel der ausländischen Presse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Landesausstellung im Spiegel der ausländischen Presse

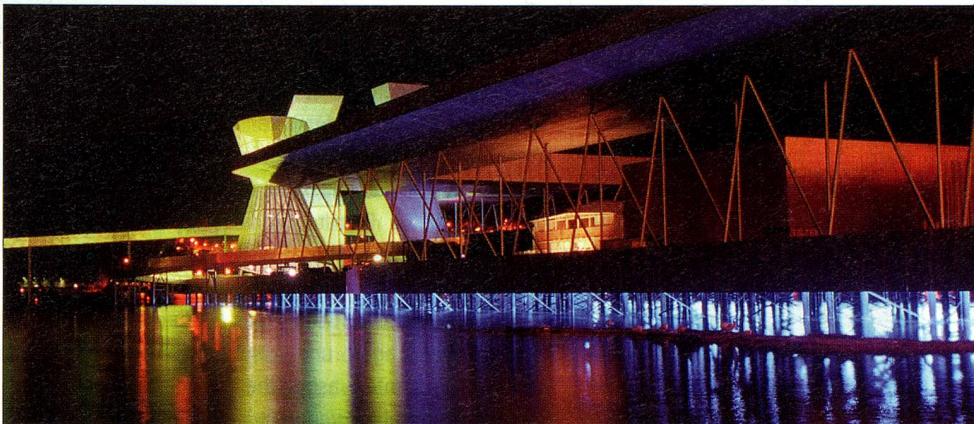
Nach teilweise heftiger Kritik in der Vorbereitungsphase wird die Expo.02 in der Schweiz seit ihrer Eröffnung mit freundlicheren Worten bedacht. Dass die Landesausstellung auch das Bild unseres Landes im Ausland verändern könnte, zeigt ein Blick in die internationale Expo-Berichterstattung.

NICHT NEUTRAL, NICHT KLEIN, sondern riesig und chaotisch, kurz: völlig unschweizerisch. Dieses Bild der Expo.02 zeichnet die erstaunte Korrespondentin von «The Nation» aus Bangkok. Und sie steht mit ihrer Meinung nicht alleine. In unzähligen Presseberichten im Ausland zeigt man sich überrascht und erfreut über die Expo, die sogar nicht zur Schweiz passen will. «Entdecken Sie eine andere Schweiz», titelt «Le Bien Quotidien» aus Dijon, und «Le Figaro» konstatiert in Anspielung auf einen Slogan des Schweizer Pavillons an der Weltausstellung 1992 in Sevilla: «La Suisse anticonformiste existe.» Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» wiederum erkennt in der Expo ein «Spiegelbild der Schweiz und des modernen Lebens überhaupt», während die «Financial Times» ihre Leser warnt: Kühe, Schokolade und Uhren gebe es an der Expo fast keine. Dafür sei die Ausstellung «futuristisch, gewagt, überraschend». Und sogar, so wird ehrlich verblüfft hinzugefügt, «sinnlich».

Feiern oder suchen?

Während die französischen Zeitungen mit detaillierten Beschreibungen der einzelnen Ausstellungen und ausführlichen Service-Teilen vor allem auf die Reise in die Drei-Seen-Region vorbereiten wollen, dominieren im deutschen Sprachraum die

Keystone



Magische Arteplage Biel.

feuilletonistischen Auseinandersetzungen mit dem Phänomen Expo. Sie sei «ein skeptischer und zugleich lustvoller Blick auf das eigene Dasein», schwärmt die Hamburger «Zeit», «eine Grossveranstaltung mit Anspruch auf Tiefe». Die Schweiz sei in den Ausstellungen (unter anderem im «Weiler Murten») auf der «Suche nach sich selbst». Weniger zimperlich ist die «Welt am Sonntag»: Unter dem Titel «Die Schweiz feiert sich selbst» wird erklärt, der Sinn der Expo bestehe darin, «der Welt zu beweisen, wie grossartig die Alpenrepublik ist». Und der Kritiker der «Süddeutschen Zeitung» war zwar angetan vom landschaftlichen Rahmen, fand die «endlos wiederholten Spielvorrichtungen» in den Ausstellungen aber grösstenteils überflüssig. Nur Jean Nouvels Monolith und die künstliche Wolke in Yverdon mochten ihn begeistern. Letztere beschreibt er als «surreale Sensation zwischen Himmel und Erde»; es sei ein «einzigartiges Sinnenspektakel» gewesen, «in den feuchten Brodem hineinzutreten».

Monolith als Wahrzeichen

Auch die anderen Autoren sind sich weitgehend einig, dass Monolith und Wolke die Hauptattraktionen der Expo sind. Jean Nouvels schwimmender Kubus wird von «Le Bien Public» gar mit dem Eiffelturm verglichen. Wie dieser, ursprünglich nur als vorübergehende Konstruktion gedacht, könnte der Monolith doch dereinst das Wahrzeichen der Schweiz werden. Selbst der

Journalist des österreichischen «Standards», der die Expo mit dem Genfer Soziologieprofessor Jean Ziegler besucht hat und ein eher kritisches Bild zeichnet, ist von dem «rostigen Mausoleum» begeistert. Der «Standard» – und mit ihm viele andere Zeitungen – bietet auch eine Übersicht über die lange und schwierige Entstehungsphase der Expo. Die «Frankfurter Allgemeine» ordnet das Problem in den Vorbereitungen bei den in der Schweiz fehlenden zentralen Strukturen, und «L'Evènementiel» will «finanzielle und philosophische Schwierigkeiten» erkannt haben. Dass die Expo doch noch zu Stande gekommen ist, so die Artikel einhellig, ist dem künstlerischen Direktor Martin Heller sowie Generaldirektorin Nelly Wenger zu verdanken, oder «Super-Nelly», wie sie die «Financial Times» unter Ablegung jeglicher britischer Zurückhaltung nennt. Bei dieser Flut von Informationen, Kritik und Lob ist man froh um eine kurze, sachliche Analyse. Deshalb sei hier noch das Fazit des «South Wales Echo» zitiert. Dort steht in einem kleinen Artikel nebst zwei riesigen Bildern von der Wolke in Yverdon und von einer Kuckucksuhr Folgendes: «Seien Sie sich bewusst: Die Expo ist nicht Euro-Disney. Aber wenn Sie gerne anspruchsvolle Ferien haben und Ihre Kinder zu der Sorte gehören, die etwas lernen wollen, dann ist die Expo eine lohnende Erfahrung.»

luc.

Der Artikel ist am 8. Juni 2002 in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienen.